

Sagen und Geschichten von der Nordsee
Von der Ems bis zur Elbmündung



Sagen und Geschichten von der Nordsee

Von der Ems bis zur Elbmündung

erzählt von
Heike Bloom und Karin Sohnemann



Heike Bloom

wurde 1958 in Köln geboren. Heute lebt sie in Niedersachsen und ist freiberuflich als Gästeführerin und Autorin im Bereich der Regionalgeschichte Norddeutschlands tätig.



Karin Sohnemann

wurde 1960 in Hannover geboren. Sie arbeitet als Gästeführerin und freie Autorin in Celle. Ihre enge Verbundenheit mit der Natur spiegelt sich in all ihren Texten.

Edition Falkenberg

Inhalt

Geleitwort	9
Das Weltnaturerbe Wattenmeer	11
Die Ostfriesischen Inseln	14
Borkum	15
Borkumer Frauen stehen ihren Mann	16
Feuer auf dem Buckel	18
Befehl von oben	19
Schiff im Eis	22
Juist	23
Irrlichter vor Juist	23
Norderney	25
Thalasso	25
Der Riesenfisch	27
Das Gespenst am Strand	29
Baltrum	29
Das Grab in den Dünen Baltrums	30
Langeoog	31
Das Seewiefken von Oldeog	32
Der alte Hafen	34
Spiekeroog	34
Wangerooge	35

Titelzeichnung: Peter Fischer, Winkeldorf

1. Auflage 2025
Copyright © Edition Falkenberg
Bgm.-Spitta-Allee 31, 28329 Bremen

produktsicherheit@edition-falkenberg.de

ISBN 978-3-95494-358-6
www.edition-falkenberg.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder irgendein anderes Verfahren) ohne schriftliche Erlaubnis des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Außerdem behält sich der Verlag die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Das Gespenst von Wangerooge	36
Das Revier von Tamme Liefert	36
Ostfriesland	37
Kluntje und Wulkje	38
Drachengift aus China	39
Der Fischer und die sieben Meermänner	40
Der Dollart	41
Das Geisterschiff auf dem Meer	43
Woher die Emder Kinder kommen	45
Der Klabautermann – vom alten Schiffs- zimmermann erzählt	47
Die Klunderburg zu Emden	49
Der Alte Fritz segelt	50
Der Graf von Hüntjeborg	51
Die Flut in der Leybucht	53
Ein Platz namens Doodshörn	54
Der alte Turm von Marienhafte und Störtebeker ...	56
Grüße aus der Heimat von Norddeich-Radio	59
Von Häuptlingen und Piraten	61
Quade Foelke	63
Huno von Rastede	64
Der Teufel mit der weißen Feder	65
Geschichten vom Schwarzen Wehl	67
Ein Weg ins Nirgendwo	70
Der Wettkampf zweier Teufel	71
Junker Balthasar und seine Bären	73

Der Complimentarius	75
Werdum und der letzte Schinken	76
Maria von Jever	77
Bauer und Poltergeist	79
Der Jadebusen entstand durch Hochmut	82
Schätze und Tod im Jadebusen	84
Kirche oder Butt	85
Deichgraf und Knecht aus Butjadingen	88
Friesische Freiheit	90
Der Doktor Faust von Wursten	92
Tjede Peckes oder die Wurster Freiheit	94
Der Aal und die Vorahnung	96
Friesenkönig Radbod	99
Störtebekers Kanonen	101
Die »Alte Liebe« und der Tod	102
Die Elben	105
Knechtsand	106
Riese Rik und Roter Sand	109
Die Luneplate – ein Werk des Teufels	110
Der Degen in der Severikirche in Otterndorf	114
Die ehrbaren Herren	115
Die letzte Reise einer Königin	120
Ungeheuer in der Elbe	122
Literatur	126
Register	127

Geleitwort

In einer Küstenlandschaft ist alles ganz anders! Ich selbst bin vor mehr als 40 Jahren berufsbedingt vom Binnenland an die ostfriesische Küste gezogen und habe es am eigenen Leibe erfahren. Drei Wochen lang dachte ich jeden Tag: »Es ist Sturm!« Dann kam die erste Sturmflutwarnung und ich fuhr an den Deich, um dies aus erster Hand zu erleben. Es war unbeschreiblich und unvorstellbar.

Vierzig Jahre lang habe ich mich bemüht, diese Landschaft zu verstehen. Sie ist mir in dieser Zeit ans Herz gewachsen. Nach meiner Pensionierung bin ich hiergeblieben. Wenn ich heute mal weit ins Binnenland fahre, fehlt mir der Wind, der hier nahezu ununterbrochen weht oder tobt. Und vieles andere ist hier auch anders.

Das Land ist gnadenlos flach. Wenn hier eine Erhebung in Sicht gerät, ist sie vom Menschen gemacht. Dadurch ist der Himmel in diesem Land wesentlich größer, als man es anderswo erleben kann.

Eine Küstenlandschaft ist eine aktive geologische Region, die zahlreiche Gefahren in sich birgt. Hier wirken die Kräfte der Natur ungebremsst. Von Natur aus ist solch eine Landschaft menschenfeindlich. Aber die Menschen haben sie kultiviert, indem sie sich ihre Natur

nutzbar gemacht haben. Dazu gehört das Meer als unermesslicher Verkehrsweg, den man mit Segelschiffen nutzen und in dem man sich mit Nahrung versorgen konnte. Dazu gehört die Marsch, vom Meer geschaffen, eine grenzenlos fruchtbare Landschaft, die ihre Bewohner reich gemacht hat und damit eine einzigartige Kulturlandschaft erzeugt hat.

Dieses Buch gewährt dem Leser einen Einblick in die Natur und Geschichte dieser Landschaft, die sich heute in eine Erholungslandschaft verwandelt.

Axel Heinze
Geograf

Das Weltnaturerbe Wattenmeer

Die weltweit größte zusammenhängende Wattlandschaft befindet sich zwischen der niederländischen Insel Texel und der dänischen Hafenstadt Esbjerg. Das Unesco-Weltnaturerbe besteht aus etwa 10.000 Quadratkilometern und weist eine Küstenlänge von 400 Kilometern auf. Es ist ein Ökosystem von bedeutender Diversität und Artenvielfalt. Die Welt im Nationalpark Wattenmeer verändert sich durch Ebbe und Flut zweimal täglich und nur hochspezialisierte Lebewesen können hier existieren. Es gibt auf der ganzen Welt kein weiteres Beispiel für die internationale Kooperation, die die Anrainerstaaten eingegangen sind, um Schutzzonen zu schaffen. Die Niederlande, Deutschland und Dänemark arbeiten eng zusammen, um dieses sensible Ökosystem zu erhalten. Hier leben mehr als 10.000 Tier- und Pflanzenarten. Zwischen zehn und zwölf Millionen Zugvögel, die sich alljährlich phasenweise hier aufhalten, prägen die Schlick- und Sandwattflächen.

Als Randmeer des Atlantischen Ozeans wird die Nordsee von seinen Schwingungswellen erfasst, die von den Shetland Inseln durch den Ärmelkanal bis in die Deutsche Bucht schwappen und sich bis zur dänischen Nordseeküste fortsetzen. Von dort fluten sie in einem

Bogen wieder zurück in den Atlantik – das Meer atmet ein und atmet aus.

Diese Gezeitenwelle und eine weitere Strömung innerhalb der Nordsee sind verantwortlich für die Ablagerungen von Schlick und Sedimenten an den Küsten und in den Flussmündungen.

An der Küste sind zwei von weltweit 35 Robbenarten beheimatet: die Kegelrobbe und der Seehund. Die Meeressäuger kommen gern zum Ruhen an den Strand, tatsächlich können sie aber auch an der Wasseroberfläche schlafen. Tiere am Strand sollte man unbedingt in Ruhe lassen und auf gar keinen Fall anfassen!

Die Seehundsbänke sind ein beliebtes Ausflugsziel, von vielen Häfen kann man Bootsfahrten unternehmen und die niedlichen Knubbelköpfe beobachten. In Norddeich gibt es eine Seehundauffangstation, die sich um mutterlose Heuler kümmert, und einen Ausflug wert ist.

In der Nordsee wirken gewaltige Kräfte, aber die ständige Veränderung der Küstenlandschaft ist nicht allein den Naturkräften zuzuschreiben. Der Mensch hat sich seit dem 9. Jahrhundert die Landschaft durch Eindeichung und Entwässerung zurechtgebogen; so waren die See- und Flussmarschen an der Nordsee riesige Feuchtgebiete, sogenanntes Sietland. Binnenwasser der Flüsse und Grundwasser konnten durch hohe

Marschrücken nicht zum Meer ablaufen, so staute es sich. Es entstanden zahlreiche ineinander übergehende Nieder- und Hochmoore.

Hochmoore werden nicht vom Grundwasser, sondern ausschließlich vom Regen gespeist. Durch häufige Überflutungen bildeten sich Salzmoore. Das Hochmoor am Rande der Küste bildete sich um etwa 3000 v. Chr., so das heutige Holland, besonders der Bereich um Groningen und Friesland. Die Urbarmachung der Sietlande erfolgte seit dem Hochmittelalter und hat bis heute Auswirkungen auf unser Weltklima, denn Moore speichern CO₂ sogar noch weit effektiver als Wald.

Für die Poldermühlen in Holland machte man sich die Windkraft zunutze, um Schöpfräder anzutreiben, mit denen Wasser in Kanäle und Gräben abgeleitet werden konnte. So trockengelegt, schuf man Agrarland auf den Poldern, in Nordfriesland Kooge genannt. Die Bevölkerung nahm zu und Siedlungsflächen waren in ganz Europa dringend erforderlich.

Durch Torfabbau verschwanden Torfschichten von vielen Metern Mächtigkeit, die unwiederbringlich verloren sind.

Die Ostfriesischen Inseln

Zwischen Juist und Norderney gab es ehemals noch zwei Inseln. Buise und Bosch. Der östliche Teil von Buise gliederte sich später Norderney an. Burse, erst später Buise genannt, taucht heute als Bezeichnung für das Seegat zwischen Norddeich und Norderney auf. Jahrhunderte lang gab es die Insel Bant. Diese, sie war keine Dünen- sondern eine Marscheninsel, verschwand am Ende des 17. Jahrhunderts. Hier gab es mehrere Salzsiedereien. Durch die Gewinnung von Salztorf verkleinerte sich Bant und das Land geriet zu tief, befand sich am Ende unter Normal Null, das heißt unter dem Meeresspiegel, so wurde sie letztlich überflutet.

Alle Ostfriesischen Inseln driften pro Jahr einige Meter nach Osten. Durch die vorherrschende Strömung von West nach Ost erodiert die jeweilige Westseite, während sich an den Ostseiten Sand ablagert. Durch diese Verdriftung der Dünen findet man die Inseldörfer heute viel weiter am Westrand, obwohl sie ehemals im Zentrum der Insel gegründet wurden.

Das Watt trennt die Ostfriesischen Inseln vom Festland. Zweimal täglich ändert sich ihr Horizont, wenn sie bei Ebbe trockenfallen und bei Flut umspült werden. Die Inseln sind kein fortgeschwemmter Küstenabbruch, sie sind aufgeschwemmter Sand, der durch

zunehmenden Pflanzenbewuchs immer stabiler wurde. Die strömenden Wasserläufe im Watt, die Priele, entreißen den Inseln im Westen Sand, Wind und Brandung tun ihr übriges, der im Osten wieder angelagert wird. So unterliegen die Inseln einem ewigen Gestaltwandel, einem Jahrtausende währenden Prozess.

Die Gezeitenwelle in der südlichen Nordsee läuft übrigens gegen den Uhrzeigersinn, von Osten nach Westen, doch die Strömungsrichtung wechselt täglich durch die Gezeiten. Der Ebbstrom richtet sich gen Westen, die Flut strömt ostwärts. Da der Flutstrom mehr Kraft hat, werden die Wassermassen und mit ihnen die Sande daher nach Osten transportiert.

Borkum

Borkum ist die größte der ostfriesischen Inseln. Es gibt einen Marinestützpunkt, sogar zwei Leuchttürme und, wenn auch eingeschränkt, ist hier Autoverkehr zugelassen. Das Seebad Borkum ist für den Familienurlaub bestens geeignet, doch vor Jahrhunderten war das Leben der Insulaner weit weniger komfortabel.

Im 17. Jahrhundert gab es auf Borkum etwa 160 Einwohner, die sich auf vierzig strohgedeckte Häuser verteilten.

Sie trieben Ackerbau in den eingedeichten Poldern und hielten sich vier bis sechs Kühe.

Zum Überleben reichte das nicht, daher fuhren die Männer zur See. Als Kapitäne, Speckschneider, Harpuniere oder Schiffsjungen beteiligten sie sich am Walfang. Von den gefangenen Tieren wurde nahezu alles verarbeitet: Das Fleisch wurde gegessen, der Speck zu Tran verkocht und sogar die Walbarten fanden Verwendung. Man nutzte sie zur Verstärkung von Reifröcken und Korsetts. So kamen die Insulaner zu bescheidenem Reichtum, bis die Napoleonischen Kriege mit der Kontinentalsperre den Walfang und damit den Wohlstand zum Erliegen brachten.

Borkumer Frauen stehen ihren Mann

Vor vielen Jahren war der »Schwarze Roelf« in aller Munde. Überall trieb er sein Unwesen und niemand hatte ihn bisher bezwingen können. Gerüchte besagten, er sei ein seelenloses Ungetüm, das nie geboren wurde und er deshalb auch nie sterben könnte. Sein Mythos hätte aufrecht erhalten werden können, wäre er nicht nach Borkum gesegelt.

Die Borkumer Männer waren Seeleute, die oft wochenlang an Bord von meist holländischen Schiffen

unterwegs waren. So war es auch, als eine junge Frau der Insel über den Dünen die berühmte rote Fahne von Roelfs Schiff entdeckte.

»Die Seeräuber sind da«, berichtete sie den anderen Schifferfrauen.

Klug wie sie waren, hielten sie Kriegsrat. Dann zogen sie sich Männerkleidung an, was Roelf und seine Männer abschrecken sollte. Bis an die Zähne bewaffnet und mit einer Kanone im Schlepptau zogen sie zum Strand.

Gleich die erste Kugel, die sie abfeuerten, traf die rote Fahne, das Zeichen der Seeräuber. Es brauchte noch eine zweite und eine dritte Kanonenkugel, dann wurde an Bord die weiße Fahne gehisst und die Seeräuber kamen einzeln von Bord; ihre Waffen ließen sie auf dem Schiff zurück. Gefesselt und geknebelt wurden sie in einem festen Turm eingesperrt. Das Schiff der Seeräuber aber setzten die tatkräftigen Frauen in Brand.

Unter den Seeräubern jedoch befand sich ein junges Mädchen, das inständig darum bettelte, verschont zu werden. Da niemand ihr zutraute, etwas Böses zu tun, wurde es schließlich freigelassen.

Was die tapferen Borkumer Frauen aber nicht wussten: Das junge Ding war die Tochter des Schwarzen Roelf. Mitten in der Nacht schlich sie sich zu den Seeräubern und löste deren Fesseln. Sie flohen zum Strand, wo sie ein Boot fanden, mit dem sie in See stachen. Das

Boot allerdings war viel zu klein und konnte die vielen Piraten nicht lange tragen; es kenterte und Roelf und seine Mannschaft ertranken elendiglich.

Feuer auf dem Buckel

Bente und Jörn schauten sich die alten Seekarten des Großvaters an. Braun und gelb eingefärbt waren die Kontinente darauf eingezeichnet, grün und blau die Meere – verziert mit schäumenden Wogen und fantastischen Tieren, wie Riesenkraken, Pferden mit Fischleiben oder Seesternen mit gefräßigen Mäulern.

»Großvater, sag', so grässliche Tiere gibt es in der See nicht wirklich, oder?«

Der ältere Bruder lachte: »Nee, das glaub' man nicht alles. Die Karte zeigt uns die Vielfalt der Schöpfung und der Zeichner verdient sicher mehr, wenn auf seiner Karte alles schön gruselig aussieht.«

»Aber Wale gibt es, das stimmt doch, Opa?«

Neben der Windrose und dem Kompass war ein unfassbar großer Fisch abgebildet. Einem Ungeheuer gleich hatte der Wal eine ganze Schaluppe mit seinem weit geöffneten Maul geschnappt. Der Alte grientete.

»Das will ich meinen! Hab' ich euch schon von meiner letzten Reise erzählt? Wir waren auf Walfang. Von

Borkum aus ging es weit in den Norden hoch, bis ins Eismeer. Irgendwann war der Schiffsrumpf festgefroren und wir mussten von Bord, die Schollen aufhacken. Das war bannig kalt, das sag' ich euch.«

»Und, habt ihr das Schiff freibekommen?«, fragte Bente mit großen Augen.

»Jaja, in der Nähe einer kleinen Insel hatten wir bald wieder Wasser unterm Kiel. Aber weil uns so kalt war, hatte Hein, der alte Töffel, erstmal ein Lagerfeuer auf dem Inselrücken angezündet. Eben wollte der Smutje den Suppenpott bringen, der am Dreibein über dem Feuer schaukeln sollte. Ich hatte mich schon gewundert, dass die Insel so mit Muscheln überkrustet war. Plötzlich ruckte und schwankte alles, und min Jung, wat soll ich sagen, die Insel war ein Walfisch, und der fing an zu blasen, dass die Fontänen auf uns herabspritzten und seine gewaltige Fluke wischte uns in die eiskalte See.«

Befehl von oben

Schwere See überraschte einmal den Dreimaster AURORA mit großer Geschwindigkeit. Da kam selbst der erfahrene Kapitän Hauke Havenstein ins Grübeln. Mit unglaublicher Gewalt raste der Orkan über die Fluten dahin. Wellenberge nie gesehener Höhe trieb er

vor sich her und stürzte die weißen Schaumkronen der Wogen mit brausendem Getöse in die Wellentäler. Der Lärm ging immer wieder in ohrenbetäubenden Donner über, der über die See rollte. Nur Blitze erhellten kurz die pechschwarze Finsternis.

In diesem Aufruhr der Element aber behielt Kapitän Havenstein die Ruhe, auch wenn er ratlos den Steuermann fragte: »Verdammt noch eins, wie sollen wir dieser Hölle bloß entkommen?« Zumindest versuchte er es, aber ob der Steuermann ihn überhaupt hören konnte? Jedenfalls zuckte der mit den Schultern.

Der Sturm jagte die höchsten Wogen über das Deck und alle Seeleute hatten große Mühe, nicht über Bord gespült zu werden. Trotzdem mussten die letzten Segel eingeholt werden, damit die Windsbraut sie nicht zerfetzte. Gerade als die Fahrensmänner glaubten, dass ihre letzte Stunde geschlagen hätte, erschallte über das Sturmgetöse hinweg das Kommando alle Segel zu setzen!

Bei diesem hü und hott fragten sich die Männer, ob der Kommandant verrückt geworden sei. Und der Bootsmann brabbelte in seinen Bart: »Ist der Alte jetzt völlig verrückt geworden?« Aber was sollten die Seeleute tun, sie folgten wie befohlen. Zu ihrem eigenen Glück!

So schnell wie er gekommen war, ebte der Sturm ab, und als die Männer wieder freie Sicht hatten, trauten sie ihren Augen nicht.

Nicht weit von ihrem Dreimaster entfernt sahen sie eine große Insel mit vorgelagerten Klippen und Rif- fen, die ihrem Schiff zum Verhängnis geworden wären. Denn sie hätten genau darauf zugesteuert und wären gestrandet, wenn sie nicht die Segel gesetzt hätten.

Nachdem sich alles beruhigt hatte und wieder Ordnung auf dem Schiff herrschte, fragte der Kapitän seine Matrosen: »Wer um Himmels willen hat euch den Befehl gegeben, die Segel zu setzen?«

»Aber Kapitän, waren Sie das denn nicht?«

Der schaute verwundert. »Ich? Ich habe keinen Ton gesagt und der Erste stand genau neben mir, der hat auch keinen Befehl gegeben! Außerdem wäre es bei dem Sturmgetöse völlig sinnlos gewesen, niemand hätte mich gehört! Vielleicht war es der Bootsmann?«

Sie fragten den Bootsmann, aber der verneinte ebenso; der war es auch nicht. Und er sprach aus, was er gedacht hatte: »Ich hätte mich gar nicht getraut, die Segel zu setzen, wir hatten sie doch gerade erst eingeholt und es wäre sehr waghalsig gewesen, sie wieder zu setzen.« Der Kapitän und der Steuermann sahen sich an und nickten, genauso hatten sie auch gedacht.

Aber sie alle sahen die Insel und die Klippen, so war es genau richtig gewesen, die Segel zu setzen! Der Kapitän sagte: »Aber einer muss es doch gewesen sein, der uns mit diesem Befehl das Leben gerettet hat.«

»Es muss wohl der Klabautermann gewesen sein«, sagte da der alte Fahrensmann Hajo Wagner. »Bei schwerem Unwetter und Sturm steht er oben im Mast und wacht über das Schiff und achtet darauf, dass die Mannschaft das Richtige tut. Das habe ich schon oft erlebt.«

Schiff im Eis

Der Borkumer Kapitän Roelof Gerritz Meyer führte sein erstes Kommando bereits mit 24 Jahren. Als sein Schiff »De Vreyheyd« am 13. August 1775 – nach gut vierzig Berufsjahren – einmal auf einer Eisscholle aufsetzte, kam ihm seine lange Erfahrung als Waler zugute. Die ganze Mannschaft sägte und hackte das Eis, aber es war vergeblich. Scholle um Scholle schob sich unter das Heck, hob das Achterdeck an.

Der Kampf dauerte noch sieben Tage, doch schließlich zerbarst das Schiff unter dem massiven Druck des Eises. Die Seeleute hatten sich Schutzhütten aus Zelten und Eis gebaut und Verpflegung und Trinkwasser in einer lebensgefährlichen Klettertour vom Schiff geholt. Am 10. September konnte die Mannschaft schließlich von der Besatzung eines anderen Schiffes gerettet werden.

Doch das war noch längst nicht die letzte Reise des Gerritz Meyer. Er ging noch neun weitere Male auf

Walfang und wurde ein vermögender Mann. Seinem niederländischen Reeder hatte er für eine Million Gulden Tran eingefahren.

Juist

Achtzehn Kilometer lang ist Juist. Hier findet der Wanderer mit der Bill ein Naturreservat mit dem Hammersee. Die Insel hat sich in dreihundert Jahren um fünf Kilometer verlagert.

Irrlichter vor Juist

Irrlichter tanzen und locken, so manche Sage erzählt davon.

Es ist schon lange her, da gab es nur eine Handvoll Häuser auf der Insel Juist. Diese standen so weit auseinander, dass man ein längeres Stück zu Fuß zurücklegen musste, wenn man jemanden besuchen oder etwas besorgen wollte. Einmal befand sich ein Mann auf dem Rückweg zu seiner Familie. Als er an den Salzwiesen vorbeikam, setzte die Dämmerung ein.

»Jetzt aber schnell nach Hause«, dachte er bei sich, als auch noch Nebel von der See her aufkam. Nun ging der Mann vorsichtigen Schrittes weiter, denn Wiesen

und Wege waren kaum mehr zu unterscheiden. Plötzlich leuchtete in der Ferne ein kleines Licht. Sicher hatte seine Frau ein Kerzenlicht für ihn angezündet und in das Fenster gestellt. Mutig bewegte er seine Füße wieder schneller. Doch bald hielt er erschrocken inne, seine Schuhe schmatzten im weichen Watt!

»Das kann doch nicht sein, ich bin doch dem heimischen Licht gefolgt!«

Er schaute sich um, aber das Licht war nicht mehr da. Egal, in welche Richtung er ging, vom Watt kam er nicht mehr weg. Dann tauchte plötzlich das Licht wieder auf und mit ihm seine Hoffnung. Diese währte nur kurz, denn es verschwand erneut. Mit Schrecken hörte er nun das Rauschen der Wellen näherkommen und bald erlosch sein Lebenslicht.

Einmal verirrte sich ein junges Mädchen aus Juist auf ihrem Heimweg. Der Nebel war so dicht, dass sie den Pfad nicht mehr erkennen konnte. Plötzlich tauchte vor ihr ein Irrlicht auf.

»Bitte führe mich heim«, bat das Mädchen, »ich will dir dafür auch einen Taler geben.«

Das geheimnisvolle Licht kam der Bitte nach und erhellte den Weg zum Elternhaus. Das Mädchen holte

den versprochenen Taler. Eine kleine leuchtende Hand nahm das Geld vor der Haustür in Empfang, dann schwebte das Irrlicht von dannen. Jahre später konnte man noch kleine Brandmale beim Eingang entdecken, hatte hier der Teufel seine Hände im Spiel gehabt?

Norderney

Norderney ist das erste Nordseeheilbad, das seit schon dem Jahr 1797 Badegäste auf die Insel lockt. Nicht nur das alljährliche Kurprogramm ist beeindruckend, es gibt hier einen Inselwald und geschützte Dünen, dazu Natur- und Vogelschutzgebiet. Der Hauptort begeistert mit seinem Casino und abwechslungsreicher Architektur und tatsächlich finden wir den »Norderney-Air-Port« mit um die 200 Starts und Landungen pro Tag. Der Fähranleger ist Ausgangsbasis für zwanzig Festlandverbindungen am Tag. Die lange Strandpromenade ist teilweise dreifach gestaffelt.

Thalasso

Das Nordseeheilbad Norderney ist schon seit über zweihundert Jahren in Betrieb. Schon in der Antike erkannte man die gesundheitsfördernde Wirkung von

Meerwasser. Wasser hat in allen Kulturen eine esoterische und religiöse Bedeutung. In der Theologie steht Wasser für Geburt, Hoffnung und Heilung, aber auch für Gefahr. Es steht für die Vermittlung von seelischen und geistigen Kräften.

Unzählige Bibelstellen verweisen auf die Bedeutung des Wassers. So finden wir unter Sprüche 18.4: »Die Worte eines Menschen sind wie tiefe Wasser, lebendig wie ein sprudelnder Bach und wie eine Quelle der Weisheit.«

Auch Hildegard von Bingen sprach dem Wasser eine körperliche und ebenso eine spirituelle Fähigkeit zur Heilung zu.

Der Meeresblick ist ein Symbol für die Freiheit und für die unbestimmte Sehnsucht.

Nur 0,65 Prozent der gesamten Wassermenge auf der Erde ist Süßwasser. Nordseewasser ist eine wässrige Lösung die pro Liter 35 g Salz enthält. Warum ist die Thalassotherapie so heilsam für unseren Körper? Das Meerwasser enthält exakt die Spurenelemente, die sich auch in unserem Blutplasma finden: Magnesium, Kalium, Eisen, Salz. So hilft es bei Stoffwechselerkrankungen, wirkt gegen Kreislauferkrankungen, Atemwegs- und Gelenkerkrankungen. Packungen mit Meeresalgen geben Feuchtigkeit, festigen unser Bindegewebe, machen eine straffe, junge Haut und transportieren

Schadstoffe aus dem Gewebe. Sie schenken uns Mineralstoffe und Vitamine. Soleinhalation wirkt sich günstig auf die Bronchien aus.

Der Riesenfisch

Wie man einem Riesenfisch entkommt? Herr Karl kann davon berichten.

Herr Karl machte Urlaub auf Norderney. Er schwamm gerne in der Nordsee umher. Dass sich manchmal ein Riesenfisch aus den großen Meeren dahin verirrt, hatte er schon einmal in der Zeitung gelesen, dass ihn aber ein solcher verschlucken könnte, daran dachte er nicht bei seinem erfrischenden Bad.

Schon als Junge schwamm er in der Weser gern mit Fischen um die Wette, das führte er nun an der Nordsee fort. Doch ist es etwas anderes, im kabbeligen Wasser zu schwimmen und auch noch auf die Richtung zu achten. Wie dem auch sei, Herr Karl sah den Riesenfisch zu spät und schwupps, befand er sich in dessen Rachen.

»Was nun?«, dachte er und sein Verstand sagte ihm: »Mach dich ganz schmal, dann rutscht du tiefer.« Gesagt, getan. Hier war es nun düster, aber auch sehr geräumig. Herr Karl war ein fröhlicher Mensch,

deshalb führte er auf der Leber des Fisches einen flotten Volkstanz auf. Flink traten seine Füße auf ihr herum und bereiteten dem Riesenfisch so arge Schmerzen, dass dieser steil nach oben aus dem Wasser schoss und Herr Karl im Fischbauch auf den Rücken fiel. Der Fisch entkam dem Schmerz, aber nicht den auf ihn aufmerksam gewordenen Fischern von Borkum. Sie trieben das Riesentier Richtung Watt und konnten es dort mit ihren Netzen fangen.

Als diesem am Strand von Norderney der Bauch aufgeschlitzt wurde, spazierte Herr Karl daraus hervor und grüßte freundlich. Er bat die Fischer, dieses Abenteuer zu bezeugen, drehte sich um und wusch sich mit Seewasser. Danach ging er zu einem Gasthof um etwas zu essen, schließlich war er geschlagene dreiundzwanzig Stunden unterwegs gewesen. In dieser Zeit hatte die Badeverwaltung schon alle Hebel in Gang gesetzt, um ihn zu finden. Auf Norderney gab es dressierte Möwen. Sie flogen aus und hielten Ausschau nach verirrtten Bade Gästen. Auch Rettungsschwimmer hatten nach ihm gesucht. Nun aber saßen sie alle gemütlich mit Herrn Karl bei einem Glas Rotwein zusammen und lauschten seiner abenteuerlichen Rettung.

Das Gespenst am Strand

Wehe dem, der des Nachts allein am Strand von Norderney wandert. Eine finstere Gestalt spukt dort herum und erschreckt jeden mit ihrem Wehlkagen.

Es heißt, dies sei ein ehemaliger Schiffbrüchiger, der verzweifelt um sein Leben gekämpft hatte. Die Brandung zog ihn immer wieder ins Meer hinaus, sodass er den rettenden Strand nicht erreichen konnte. Als ihn schließlich seine Kraft verließ, hatte er in höchster Not den Teufel angerufen. Er versprach ihm einen Teil seiner Seele, wenn er doch nur das sichere Ufer erreichen könnte.

Baltrum

In einem Kirchenbucheintrag von Baltrum steht folgendes geschrieben: Am 12.7.1849 starb auf hiesiger Rhede (Reede) an Bord der JANTINA der Schiffer Hendrik Dirks de Boer aus Veendam in Groningen auf einer Reise von Amsterdam nach Hamburg. Die Leiche wurde am folgenden Tag auf dem Ostende in den Dünen begraben.« Östlich des Ostdorfes befindet sich sein Grabstein, der viele Jahre nach seinem Tod gegen den vormals vorhandenen Totempfahl ausgetauscht worden ist.

Da an dieser Stelle weitere Gebeine gefunden worden sind, nimmt man an, dass es sich um einen Seuchenfriedhof handelte. In den Niederlanden herrschte 1848 eine Choleraepidemie. Vermutlich war das die Todesursache von Kapitän de Boer. Um Krankheiten durch unsauberes Wasser zu vermeiden, gab es auch alkoholische Getränke an Bord.

Das Grab in den Dünen Baltrums

Das Segelschiff von Jan de Boer steckte schon längere Zeit im Watt vor Baltrum fest und der Proviant wurde knapp. Es blieb ihm nichts anders übrig, als an Land zu gehen und Nachschub zu holen. Der Kapitän verlangte von den Baltrumern Schnaps und Weißbrot, doch sie waren arme Bauern und gaben, was sie hatten: Ziegenmilch und Schwarzbrot. Da fluchte der ärgerliche Kapitän bei Gott, dass er nicht auf Baltrum begraben sein wollte, es sei doch nur ein verdammter Sandhaufen!

Zurück an Bord seines Schiffes wurde er bald krank und starb. Seine Matrosen baten nun darum, dass ihr Kapitän auf der Insel begraben werden durfte, woraufhin sechs Inselfrauen den Leichnam auf einer zweirädrigen Karre durch das Watt an Land zogen. Doch statt

zum Friedhof brachten sie ihn in die Dünen, denn die Frauen hatten entschieden, dass jemand, der bei Gott fluchte und ihre Insel schlecht machte, nicht in geweihter Erde begraben werden durfte.

So fand Kapitän de Boer seine letzte Ruhe weitab in den Ostdünen. Da es aber christliche Menschen waren, steckten sie einen mit seinem Namen versehenen Gedenkpfehl auf das Grab.

Langeoog

Lütjeoog und Oldeoog wurden zusammengetrieben, so entstand Langeoog. Sie galt als die ärmste unter den »Ostfriesischen«. In der Vergangenheit gab es mehrfach Seedurchbrüche, die inzwischen von Dünen verschlossen sind. Immer wieder wurde die Insel von Katastrophen heimgesucht. Mehrfach wurde das Dorf von West nach Ost verlegt, mehrfach wurde die Kirche durch eindringendes Wasser zerstört. Einmal wurde die Insel ganz aufgegeben. Ein Versuch der Wiederbesiedelung scheiterte. Erst 1749 fanden sich wieder fünf Gehöfte auf Langeoog.

Heute finden die Touristen hier unzählige Sportmöglichkeiten und Naturfreunde können sich über eine Reichhaltigkeit von Flora und Fauna freuen, die ihresgleichen sucht.

Das Seewiefken von Oldeoog

In der Gemeinde Wangerland liegt der Ort Minsen. Nördlich davon befindet sich im Wattenmeer die Insel Minsener Oog. Diese entstand Anfang des 20. Jahrhunderts, als sich durch Buhnen (doppelte Reihen aus Holzpflocken im rechten Winkel zur Küste) und Dämme eine Sandbank bildete. Bei den Einheimischen wird das Eiland auch »Olde Oog« genannt.

In früheren Zeiten soll es hier in der Nähe schon einmal eine Insel mit dem Namen Oldeoog gegeben haben. Das sich darauf befundene Dorf hieß Minsen.

Einem der dort lebenden Fischer ging eines Tages eine wunderschöne Meerjungfrau ins Netz. Sie hatte langes blaugrünes Haar und elfenbeinfarbene Schultern. Die Minser meinten, solch ein Seewiefken hätte magische Kräfte. Diese sollten einen unsterblich machen, deshalb wollten sie es behalten. Die Meerjungfrau flehte bitterlich, man möge sie doch zurück in das Meer lassen, aber die Dorfbewohner wollten davon nichts wissen.

Um das Geheimnis der Wunderkräfte zu erfahren, quälten sie das hübsche Wesen. »Du kannst deine Freiheit wiederhaben, wenn du uns das Mittel verrätst, mit dem man alle Gebrechen heilen kann.«

»Kölle oder Dill«, antwortete das Seewiefken, »ick segg jo nich, wo't good för is, un wenn ji mich ok rillt!«

Das bedeutete so viel wie: »Ob Bohnenkraut, ob Dill, ich sag euch nicht, wofür es taugt auch wenn ihr mich quält!«

Da gingen die Minser noch ärger gegen das Wassermädchen vor. Doch dann kam ein Moment der Unachtsamkeit ihrer Bewacher und ihr gelang die Flucht. Bevor das Seewiefken im Meer untertauchte, drehte es sich noch einmal um, warf den Minsern einen hasserfüllten Blick zu und schleuderte eine Handvoll Meerwasser über den Deich. Die Strafe ließ nicht lange auf sich warten.

Der nächste Tag war ein Sonntag und alle Dorfbewohner gingen zur Kirche. Kaum hatte der Pastor mit seiner Predigt begonnen, als ein heftiger Sturm einsetzte. Zuerst prallten erbsengroße Regentropfen gegen die Kirchenfenster, dann wurde der Himmel pechschwarz. Dächer flogen davon, Bäume knickten um. Die Deiche hielten stand, aber die Flut stieg so hoch, dass sie überspült wurden.

Das hatten selbst die Dorfältesten noch nie erlebt. Manch einer glaubte, in der Gischt das Seewiefken sehen zu können. Schließlich brachen die Deiche und das Dorf Minsen wurde samt Häusern, Menschen und Tieren vom Meer verschlungen.

Heute sollen nur noch Schiffer aus Wangerooge die kleine Sandbank kennen, wo einst die Insel Oldeoog lag.